Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. b. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; b. Ag. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 182 — Altensteig, Freitag, den 6. August 1943 — 66. Jahrgang

Planmäßige Frontverkürzung im Orelbogen

Orel geräumt — Neue Stellungen unserer Truppen westlich der Stadt

DNB **Berlin**, 5. August. In der Nacht zum 5. August räumten unsere Truppen die Stadt Orel. Diese seit Wochen vorbereitete Maßnahme ist ein Teil unserer mit großer Beweglichkeit und Wirkung geführten Abwehrkämpfe. Unsere Heeresverbände setzen sich immer nur dort zum äußersten Widerstand fest, wo sie die Basis für wirksame Gegenangriffe schaffen wollen, im übrigen aber zermürben sie durch Ausweichen und folgende Gegenstöße in die Flanken und in den Rücken der vordringenden Bolschewisten die feindlichen Offensivkräfte bis zu deren Vernichtung.

Im Rahmen der großen Abwehrschlacht hatte daher der Raum von Orel die Bedeutung eines Wellenbrechers vor der deutschen Front. An ihm zerbrachen Tag für Tag die Massen der bolschewistischen Divisionen. Um diesen Abnutzungsprozeß möglichst in die Länge zu ziehen und damit die feindlichen Verluste ins Ungeheure zu vergrößern, führten unsere Soldaten ihre vierwöchigen, hinhaltenden Verteidigungskämpfe mit oft unvorstellbarer Härte. Ueber 3500 Sowjetpanzer haben sie seit dem 5. Juli allein bei Orel abgeschossen und hunderte weitere wurden von der Luftwaffe vernichtet. Dazu kommt auf feindlicher Seite eine Zahl von Gefallenen, die noch gar nicht zu übersehen ist und nach sehr vorsichtigen Schätzungen weit über 300 000 liegt.

Nachdem somit unsere Truppen im Bollwerk Orel ihre Aufgaben erfüllt hatten, wurde der Frontvorsprung zugunsten einer verkürzten Linie aufgegeben. Unsere Verbände haben westlich der Stadt neue Stellungen bezogen, in denen sie den weiteren Anprall der bolschewistischen Flut erwarten. Die Räumung der Stadt selbst vollzog sich völlig planmäßig. Schon seit 14 Tagen waren sämtliche Verpflegungs- und Waffenlager, Werkstätten und Lazarette abtransportiert worden, nachdem zuvor schon die Bevölkerung den Marsch ins Hinterland angetreten hatte. So sah die Stadt in den letzten Tagen nur noch Einheiten der kämpfenden Truppe. Am 4. August und in der letzten Nacht wurden dann die seit langem vorbereiteten Sprengungen der militärisch wichtigen Gebäude und der Oka-Brücken durchgeführt, so daß den Bolschewisten nur ein Trümmerfeld ohne wirtschaftliche oder militärische Bedeutung verblieb.

Noch kurz vor der Räumung versuchten die Sowjets von Osten her in die Stadt einzudringen und griffen mit starken Infanteriekräften und 50 Panzern an. Unsere Grenadiere und Panzermänner schlugen aber die Angriffe blutig zurück und vernichteten dabei 30 der vorstoßenden Panzer. Da der Feind nach dieser neuen Schlappe nicht weiter angriff, zogen unsere bis dahin noch östlich Orel kämpfenden Truppen ungehindert durch die zerstörte Stadt hindurch. Südwestlich Orel entwickelten sich nur örtlich begrenzte Kämpfe, in deren Verlauf wieder zahlreiche feindliche Panzer vernichtet wurden. Im Bereich eines hier eingesetzten Panzerkorps schossen unsere Truppen in drei Tagen allein 183 Sowjetpanzer ab. Eine rheinisch-westfälische Infanteriedivision, die kürzlich an einem Kampftage im Süden der Stadt 109 Panzer zur Strecke bringen konnte, erhöhte die Zahl ihrer Panzerabschüsse seit dem 5. Juli auf über 200.

Unsere Luftwaffe griff mit starken Verbänden in die Kämpfe ein und bombardierte insbesondere feindliche Truppen und Feldstellungen südwestlich und nördlich Orel sowie Transportzüge und Flugplätze im Hinterland. Sie vernichtete oder beschädigte zahlreiche Panzer sowie fünf Materialzüge und setzte auf dem Flugplatz Korolnowka mehrere Boxen mit abgestellten Flugzeugen in Brand.

Außer bei Orel standen unsere Truppen am 4. August auch am Mius, am mittleren und oberen Donez sowie südlich des Ladogasees in neuen, schweren Kämpfen. Nördlich Kuibyschewo traten die Bolschewisten auf 12 Kilometer Breite mit starken, von 60 Panzern und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Infanteriekräften gegen unsere in den letzten Tagen gewonnene Linie an. Die den ganzen Tag über andauernden Vorstöße brachen aber im Zusammenwirken mit deutschen und rumänischen Kampffliegern unter Vernichtung von über 20 Panzern blutig zusammen.

Am mittleren Donez griff ein Sowjetbataillon im Priwolnoje-Bogen ebenfalls erfolglos an. Die Säuberung des Kampfgeländes bei Isjum von feindlichen Resten, die sich nach dem Scheitern des vortägigen Durchbruchsversuches im Vorfeld festgesetzt hatten, wurde mit wirksamer Unterstützung von Stukaverbänden zum Abschluß gebracht und die alte Hauptkampflinie völlig wiederhergestellt. Eine Panzerdivision erhöhte dabei die Zahl ihrer in den beiden letzten Tagen außer Gefecht gesetzten Sowjetpanzer auf 39.

Weitere 53 Panzerabschüsse erzielten unsere Truppen im Bereich eines im Raum Bjelgorod eingesetzten Korps. In diesem Abschnitt hält der Feind, der hier am Vortage mit sechs Divisionen und 200 Panzern angegriffen hatte, seinen starken Druck weiterhin aufrecht. Die erbitterten Abwehrkämpfe fanden durch pausenlose Angriffe fliegender Verbände spürbare Entlastung. Fortgesetzt warfen die Kampf- und Stukaflieger, unter ihnen auch ungarische Staffeln, ihre Bombenreihen auf Truppenansammlungen, Panzer und Artilleriestellungen. Durch zahlreiche Treffer zerstörten oder beschädigten sie weit über 100 Panzer, sechs Geschütze, eine Flakbatterie, sechs Treibstofflager und zahlreiche Kraftfahrzeuge.

Südlich des Ladogasees setzte der Feind ebenfalls seine starken Angriffe fort. In erbitterten, für den Feind verlustreichen Kämpfen wurden die von starkem Artilleriefeuer und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützten Bolschewisten wieder überall zurückgeworfen, so daß die Hauptkampflinie fest in unserer Hand blieb.

Sowjet-U-Boot versenkt türkischen Segler

DNB **Istanbul**, 4. August. Wie nunmehr bekannt wird, ist am 22. Juli unmittelbar vor der Ausfahrt aus dem Bosporus ein türkischer Segler auf der Fahrt von Burgas nach Istanbul von einem sowjetischen U-Boot durch Kanonenschüsse versenkt worden. Die gerettete Mannschaft erzählt, daß sie kurz vorher von dem auftauchenden Sowjetboot angerufen worden sei, um Nachrichten über einen deutschen Tanker zu erhalten, der inzwischen wohlbehalten in Burgas eingetroffen ist.

Kapitulation würde Schande bedeuten

DNB **Rom**, 4. August. Italienische Pressestimmen stellen heraus, daß die bedingungslose Kapitulation, die England und Amerika von Italien fordern, den gegenwärtigen und allen künftigen Geschlechtern Italiens den Stempel der Schande aufdrücken würde. „Tribuna" schreibt, das italienische Volk sei nicht so, wie es der Feind annimmt. An der Seite Deutschlands gehe der Krieg weiter. Italien halte sein gegebenes Wort. „Lavoro Italiano" erklärt, das ganze Volk stehe im Krieg und blicke auf Sizilien. Italien könne die Grenzen der Ehre nicht verlassen, ohne sich selbst für immer zu beflecken und ohne das Recht auf den Respekt der freien Völker zu verlieren. Die Turiner „Stampa" hebt hervor, die Tatsache des Krieges beherrsche alle italienischen Faktoren bei weitem. Das sei eine konkrete und nicht zu umgehende Tatsache. Die „Tribuna" in Rom stellt weiter fest, wenn wir aus diesem Kriege in Ehren hervorgehen wollen, so müssen wir weiterkämpfen. In ähnlichen Worten führt „Gazetta del Popolo" aus, für Italien könne es keine bedingungslose Kapitulation geben, denn diese würde das Land nur in größtes Elend stürzen.

Deutsche Anerkennung des Staates Burma

Telegramm des Reichsaußenministers

DNB **Berlin**, 5. August. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem burmesischen Außenminister des Auswärtigen auf dessen Mitteilung, daß Burma eine unabhängige Regierung gebildet hat, in einem Antworttelegramm die Anerkennung des Staates Burma durch die Reichsregierung ausgedrückt. Ferner übermittelte der Reichsaußenminister der Regierung und dem Volke von Burma die aufrichtigsten Wünsche der Reichsregierung und des deutschen Volkes für eine glückliche Zukunft.

Schwerbeschädigter Flugzeugträger lief in Gibraltar ein

DNB **Berlin**, 5. August. Am 31. Juli lief ein Flugzeugträger der „Illustrious"-Klasse schwer beschädigt in Gibraltar ein. Der Flugzeugträger wies bedeutende Schäden, vor allem durch Lufttorpedotreffer, auf und mußte sofort eingedeckt werden. An Steuerbord sowie in Höhe des Kessel- und Maschinenraums wurden Löcher von drei bis vier Meter Größe festgestellt. Ferner sind einige mehrläufige Flakgeschütze mittschiffs und am Bug durch Bombentreffer zerstört. Der britische Flugzeugträger — es soll sich um die „Formidable" handeln — wurde bei Sizilien angegriffen und mußte infolge der erlittenen Beschädigungen zunächst in Malta einlaufen, wo 14 Tote ausgeladen wurden. In Gibraltar wurden 30 Schwerverwundete an Land gebracht.

Anglo-Amerikaner knebeln die Sizilianer

DNB **Rom**, 5. August. Nach Aussagen von Einwohnern Siziliens haben, wie der Sender Rom mittellt, die Anglo-Amerikaner in dem von ihnen besetzten Teil der Insel ein außerordentlich hartes Regime eingeführt. Die Zivilbevölkerung wird dort zwangsweise zu Arbeiten für die Besatzungstruppen herangezogen und bei geringster Weigerung zu drakonischen Strafen belegt. Die Nahrungsmittelversorgung ist völlig unzureichend; die Requisitionen für die Besatzungstruppen nehmen dauernd zu. Außerdem fühlt sich die Bevölkerung durch den von den Feinden festgesetzten Kurs von etwa 500 Lire für ein englisches Pfund mit Recht schwer benachteiligt und betrogen. In Wirklichkeit beträgt der Kaufwert von 500 Lire mindestens fünf englische Pfund.

Am Mius sowjetische Gegenangriffe restlos gescheitert

Am Mittwoch 123 Sowjetpanzer, 161 Flugzeuge abgeschossen

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets begannen gestern am Mius mit starken Infanteriekräften und zahlreichen Panzern gegen die neugewonnenen deutschen Stellungen nördlich Kuibyschewo heftige Gegenangriffe, die jedoch unter hohen feindlichen Verlusten restlos scheiterten. Auch am mittleren Donez blieben Angriffe der Sowjets erfolglos. Im Raum von Bjelgorod dauern die schweren und wechselvollen Abwehrkämpfe weiterhin an.

Im Orelbogen wurde im Zuge der Frontverkürzung die seit längerer Zeit vorgesehene Räumung der Stadt Orel in der Nacht vom 4. zum 5. August vom Feinde ungestört durchgeführt. Sämtliche Vorräte wurden planmäßig zurückgeführt, die kriegswichtigen Anlagen restlos zerstört.

Südlich des Ladogasees brachen starke Angriffe der Sowjets vor unseren Linien zusammen.

Am gestrigen Tage wurden an der Ostfront 123 Panzer abgeschossen. Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtgeschwader der Luftwaffe führten an den Brennpunkten der Abwehrschlacht, vor allem im Raum Bjelgorod und Orel, schwere Schläge gegen den Feind. In Luftkämpfen wurden gestern 161 Sowjetflugzeuge abgeschossen, sieben eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei den in den letzten Wochen im rückwärtigen Gebiet der Ostfront durchgeführten Kämpfen gegen sowjetische Banden bewährten sich besonders ungarische Truppen, die in selbständigen Unternehmungen oder zusammen mit Verbänden des Heeres und der Waffen-SS eingesetzt worden sind.

In Sizilien versuchten nordamerikanische Truppen auch gestern den mittleren Frontabschnitt zu durchbrechen. Nach harten, mit großer Erbitterung geführten Kämpfen brachen alle Angriffe unter empfindlichen Verlusten für den Feind zusammen.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge griff den stark belegten Hafen Palermo an. Neben zahlreichen schweren Bombentreffern in den Hafenanlagen wurden zwei Handelsschiffe mit zusammen 13 000 BRT. und ein Zerstörer versenkt, ein leichter Kreuzer, drei Zerstörer und acht Frachtschiffe beschädigt.

23 feindliche Flugzeuge wurden über Sizilien und dem italienischen Küstengebiet abgeschossen.

In der vergangenen Nacht drangen einige feindliche Störflugzeuge in das westliche Reichsgebiet ein. Bei vereinzelten Bombenabwürfen entstand unbedeutender Schaden.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine und Marineflak schossen über dem westeuropäischen Küstengebiet zehn feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Schnellboote versenkten vor der englischen Ostküste in der vergangenen Nacht ein britisches Minensuchboot.

Bandenumtriebe an der mittleren Ostfront

DNB **Berlin**, 5. August. Im rückwärtigen Gebiet der mittleren Ostfront versuchen kleine und größere Bandengruppen wiederholt, Straßen und Eisenbahnverbindungen durch Verminung und Gleissprengungen zu stören. Besonders die Zivilbevölkerung hat unter dem Terror der bolschewistischen Banden zu leiden, die das Einbringen der Ernte zu verhindern suchen, das Vieh von den Höfen treiben, die Häuser in Brand stecken und ihre eigenen Landsleute durch Plünderung, Raub und Mord drangsalieren.

An der Bekämpfung dieser Banden beteiligen sich neben deutschen Sicherungstruppen auch ungarische und vor allem landeseigene, freiwillige Kosakenverbände. Erst dieser Tage wurde wieder ein großes Waldgebiet umstellt und durchgekämmt. Erhebliche Mengen Sprengstoffe, Waffen und Munition wurden erbeutet oder vernichtet. Außerdem konnten Gefangene eingebracht werden, deren Vernehmung wertvolle Unterlagen für die Säuberung weiterer von Banden verseuchter Gebiete ergab.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 5. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag lautet:

Auf Sizilien haben die tapfer kämpfenden Verbündeten heftige Angriffe der feindlichen Streitkräfte abgewehrt.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Hafen von Palermo an und versenkten einen Zerstörer und zwei Dampfer mit zusammen 13 000 BRT. Sie beschädigten einen Kreuzer, drei Zerstörer und acht Handelsschiffe von zusammen 30 000 BRT.

Das Stadtinnere in Neapel wurde von einem Verband mehrmotoriger Flugzeuge heftig bombardiert. Zahlreiche Gebäude erhielten Schäden. Unter der Zivilbevölkerung gab es zahlreiche Opfer. Vier feindliche Flugzeuge wurden von der Flak und drei von deutschen und italienischen Jägern abgeschossen.

In den letzten Tagen wurden von unseren zur Sicherung von Geleitzügen eingesetzten Streitkräften sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Heldentod eines Sturzkampffliegers

DNB **Berlin**, 4. August. An der Ostfront fiel Hauptmann Walther Krauß, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, der sich als Aufklärer im Westfeldzug das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erwarb. Nachdem Leutnant Krauß am 19. Juli 1940 außer der Reihe zum Oberleutnant befördert worden war, verlieh der Führer ihm zehn Tage darauf als erstem Aufklärer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Später wurde er Sturzkampfflieger. Er war ein immer einsatzbereiter, willensstarker und oft tollkühner Soldat.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nachtjagd auf bolschewistischen Nachschub

Von Kriegsberichter Peter Bohlscheid, PK.

NSK Allnächtlich, von der ersten Dämmerung bis zum morgendlichen Büchsenlicht, jagen unsere Besatzungen mit ihren Flugzeugen über das bolschewistische Eisenbahnnetz, über dichtbelegte Bahnhöfe, über rollende Nachschubtransporte, Munitions- und Oelzüge. So wurden sie, beim Feinde wegen ihrer großartigen Erfolge gefürchtet, zu „Nachtjägern" über Schienen! Jetzt und auch schon vor dem Beginn der gewaltigen Materialschlacht im Raum von Bjelgorod—Orel sind sie es, die den Nachschub des Gegners oft empfindlich trafen.

Oberleutnant Skrzipek, 26 Jahre alt und Träger des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz, führt den erfolgreichen Verband, der allein innerhalb von knapp vier Monaten 298 Züge, 49 Lokomotiven, 6 Flugzeuge und 8 Betriebsstofflager in die Luft sprengte. Kürzlich erhielt sein Verband vom Kommandierenden General eines Fliegerkorps das nachstehende Anerkennungsschreiben:

„Die Staffel hat in den letzten beiden Nächten bei der Bekämpfung von Eisenbahnzielen im feindlichen Hinterland ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt und dadurch dem sowjetischen Nachschub schwere Schäden zugefügt.

Besonders hervorzuheben sind die Erfolge der Besatzung von Leutnant Schmidt, die in einer Nacht einen Oelzug, einen Munitionszug und etwa 50 abgestellte Wagen sowie in einer weiteren Nacht zwei Munitionszüge vernichtet hatte, ferner der Besatzung des Staffelkapitäns Oberleutnant Skrzipek, die in einer Nacht einen Oelzug, zwei Munitionszüge, zwei Lokomotiven und etwa 150 Wagen zerstört hat, und schließlich der Besatzung des Oberleutnants K., der in einer Nacht die Vernichtung eines Oelzuges, eines Munitionszuges und einer Lokomotive gelungen ist.

Für ihre hervorragenden Erfolge spreche ich der Staffel, besonders aber den drei genannten Besatzungen, meine besondere Anerkennung aus und wünsche ihr weiter so reiches Soldatenglück."

Die drei Besatzungen gaben uns dieser Tage einen Bericht ihrer vielen Angriffe, die sie auf stark flakgeschützte Nachschubziele durchgeführt hatten. Dabei war die Nacht über den Bahnhöfen hell erleuchtet von blutrotem Feuerschein, der schlangenförmig immer weiter fraß. Es wurden Explosionen bis zu tausend Meter Höhe beobachtet, Detonationen, die sich von einem Ende der brennenden Bahnhöfe bis zum anderen fortsetzten.

Oberleutnant Skrzipek, der Kapitän dieses erfolgreichen Verbandes, flog in der letzten Nacht seinen 417. Flug gegen den Feind. 72mal startete er allein gegen England, und auf sowjetischem Boden konnte seine Besatzung 35 Züge durch wohlgezielten Bombenwurf in die Luft sprengen.

Die eigenen Verluste sind denkbar gering. Sie stehen in gar keinem Verhältnis zu den geradezu einmaligen Leistungen. Wenn es dem Gegner nicht gelang, das vorgesehene Material in die erbitterte Schlacht zu werfen, dann sind das Erfolge, die wir zu einem großen Teil solchen Kampfstaffeln zu danken haben.

„Das ist der Ehrler!"

Der erste Jagdflieger an der Eismeerfront, der mehr als 100 Gegner abschoß

Von Kriegsberichter Walter Henkels

(PK.) Der Hauptmann und Ritterkreuzträger Heinrich Ehrler sitzt vor uns in einem etwas ramponierten, gepolsterten Sessel, den Kopf hintenüber gelehnt, die Beine von sich gestreckt. Durch Fenster geht des Hauptmanns Blick ins Ferne. Drüben macht der Blick halt an den Kuppen der Tundraberge. Aber der Blick ist doch nicht da drüben, niemals. Ist der Blick vielleicht am Neckar, im Land der Poeten vom Wanderstecken? Dort, in dem kleinen verschwiegenen Dörfchen Oberbalbach im Kreise Mosbach, wo er geboren ist, oder in Germsheim am Rhein, unweit Heidelberg, wo Adam Ehrler, sein Vater, das Zimmerhandwerk betreibt? Sind seine Gedanken auf der Reise mit dem Bähnle von Eberbach nach Heilbronn? Sind sie in seinem Badener Land, wo er, Heiner Ehrler, einmal als Lausbub über die Gräble, über die Bächle und Wässerle gehupft ist?

Nein, seine Gedanken sind nicht im Badener Land. Ueber der Kola, über der Fischerhalbinsel oder über Murmansk. Da sind sie. In einer halben Stunde wird er, der Staffelkapitän dieser berühmtesten Jagdfliegerstaffel an der Eismeerfront, drüben hängen, wird herumkrebsen über der Motowski-Bucht und den Luftkampf dirigieren. Vier-, sechs- oder achttausend Meter hoch, je nachdem, wie es die Sowjets wünschen.

Er geht sehr scharf ran, der Hauptmann Ehrler, er macht all seinen Männern vor, wie man sauber an den Gegner herangeht. Er schießt wie beim Schulschießen, so genau. Er ist der erste, der am Feind ist, und der letzte, der von ihm läßt. Fast immer bringt er von einem Einsatz Abschüsse heim. Er ist ein Vorbild an Einsatzfreude und Draufgängertum, auch an überlegenem Können, das muß gesagt werden. Er muß jeden Einsatz, das ist wichtig, selber fliegen. Er führt seine Staffel an den Gegner, der zahlenmäßig fast immer überlegen ist. Er hat Jagdflieger herangebildet, von denen jeder ein Vorbild geworden ist. Er war der erste Flieger an der menschenfeindlichen Eismeerfront, der kürzlich seine Abschußzahl auf über hundert erhöhte. Vor einigen Tagen schoß er Nummer 109 ab. Beim hundertsten griff er den Gegner mit dem Spruch an: „Achtung, meine Herren, ich schieße nunmehr hundert ab!" Er schoß ihn wirklich ab. Seine Männer, die rundum kurbelten, brüllten ins Kehlkopfmikrophon: „Glückwunsch, Herr Hauptmann!" Da schlug der andere unten auf, Nummer 100.

Eine ganze Armee spricht von dem kleinen, sehnigen Hauptmann Ehrler. Die ganze Armee Dietls, die „Kraxlhuber" in allen Erdbunkern wissen es, wenn sie heranfegen: „Das ist der Ehrler mit seiner Staffel!"

Keiner hat hier oben solchen Ruhm innerhalb eines Jahres eintragen können wie er. In knapp einem Jahre, seitdem er die Staffel führt, hat sie 350 anerkannte Abschüsse erzielt. Die gesamten Abschüsse dieser einen Staffel betragen weit mehr als 600.

Das Telephon schrillt. Unmerklich zuckt der Hauptmann zusammen. Die Stimme des Gruppenkommandeurs ist zu hören. „Jawohl, Start in drei Minuten!" Nach drei Minuten fegen sie über den Platz. Der Hauptmann als erster. Wie gemeldet, verlieh ihm der Führer dieser Tage beim 112. Abschuß das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Neue Ritterkreuzträger des Heeres

DNB **Führerhauptquartier**, 4. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Erwin Peisch, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Hauptmann Jakob Zimmermann, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadierregiment; Rittmeister Helmut Später, Schwadronschef in der Panzeraufklärungsabteilung „Großdeutschland".

DNB **Berlin**, 5. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Martin Bieber, Kommandeur eines Grenadierregimentes; Oberstleutnant Heinrich Höke, Kommandeur eines Grenadierregimentes; Leutnant d. R. Paul Weber, Kompanieführer in einem Grenadierregiment.

Ritterkreuzträger Rudolf Löffler gefallen

DNB **Berlin**, 5. August. Im Juli 1942 wurde Hauptmann Rudolf Löffler, Chef einer Grenadier-Kompanie, beauftragt, an der Spitze einer schnell zusammengestellten Vorausabteilung dem nordwestlich Rostow weichenden Feind zu folgen und ihm den Aufbau einer geordneten Abwehr unmöglich zu machen. Mit seiner kleinen Kampfgruppe brach er in eine vom zahlenmäßig weit überlegenen Feind besetzte Höhenstellung ein, nahm einen Teil des Höhengeländes und behauptete es gegen immer wiederholte Gegenangriffe der Uebermacht. Für diese Tat wurde er vom Führer am 14. 9. 1942 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Nunmehr hat dieser vorbildliche junge Offizier bei den Kämpfen im Osten am 13. Juli den Heldentod gefunden.

Fabrikbrand in Göteborg. Ein Großfeuer, bei dem Werte von über einer Million Kronen vernichtet wurden, wütete in der Nacht zum Donnerstag in einer großen Wachspapierfabrik in der Westschwedischen Hafenstadt Göteborg. Die Verluste sind, wie „Aftonbladet" meldet, um so fühlbarer, als der Maschinenpark der Fabrik unter den augenblicklichen Kriegsverhältnissen nicht ersetzt werden kann.

Unruhen im Neuyorker Negerviertel. Im Laufe von Unruhen, die im Negerviertel Neuyorks, Harlem, am Sonntag ausbrachen, wurden nach einer Reutermeldung fünf Personen getötet und über 500 verletzt. Es wurden mehrere Geschäfte geplündert; man schätzt den Schaden auf mehrere Millionen Dollars.

Die neue britische Schnellbootniederlage

DNB **Berlin**, 5. August. Nachdem die britische Luftwaffe in den Mittagsstunden des 2. August bei einem Angriff auf ein deutsches Geleit vor der niederländischen Küste zehn ihrer Torpedo- und Bombenflugzeuge verlor, mußte die britische Schnellbootwaffe — wie der Wehrmachtbericht vom 4. August meldete — in der Nacht zum Mittwoch ebenfalls eine schwere Niederlage hinnehmen.

Ein Verband deutscher Sicherungsstreitkräfte stellte auf einer seiner regelmäßigen Kontrollfahrten längs der westeuropäischen Küste im Seegebiet nördlich der Insel Terschelling zwei Stunden nach Mitternacht eine britische Schnellbootflottille, die in die deutschen Geleitwege vorgestoßen war, zum Kampf. In den sich teils auf nächste Entfernung abspielenden Gefechten, die sich bei tiefer Dunkelheit und gewittrigen Regenböen über längere Zeit bis in die sechste Morgenstunde des Mittwoch hinzogen, verlor der überraschend angegriffenene Gegner im ersten Anlauf unseres Verbandes zwei Schnellboote, die in hohen, weißleuchtenden Stichflammen detonierten und unmittelbar darauf sanken. Ein weiteres Boot lag nach kurzem, schwerem Beschuß mit dem Vorschiff und starker Schlagseite unter Wasser und kann mit Wahrscheinlichkeit als vernichtet bezeichnet werden. Ein viertes Boot erhielt zahlreiche Ueber- und Unterwassertreffer. Diese schweren Ausfälle veranlaßten den gegnerischen Flottillenführer, die Reste seines Verbandes zurückzuziehen. Obgleich der Feind sich verbissen gewehrt und Torpedos zum Einsatz gebracht hatte, von denen vier beim Abschuß beobachtet werden konnten, erlitten unsere Fahrzeuge außer zwei Verletzten und oberflächlichen Beschädigungen keine weiteren Ausfälle, so daß unser Verband weiter auf der befohlenen Position bleiben konnte.

Etwa eine Stunde später griffen die Briten mit vier Booten, bei denen es sich vermutlich um die bei dem ersten Gefecht unbeschädigt gebliebenen handelte, erneut an. Während des zwanzig Minuten dauernden Gefechts, das bereits in der hellen Morgendämmerung ausgetragen wurde, verloren sie ein weiteres ihrer Boote, das fünf Minuten, nachdem es Feuer gefangen hatte, explodierte und unterging. Damit hat die britische Schnellbootwaffe drei ihrer Boote mit Sicherheit und ein weiteres mit großer Wahrscheinlichkeit verloren. Ein fünftes erhielt noch Beschädigungen.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Schmid gefallen

Oberleutnant Günther Schmid, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader, ist an der Ostfront gefallen. Für seine großen Erfolge als Sturzkampfflieger hatte ihm der Führer am 23. April 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Günther Schmid stammte aus Heilbronn, wo er am 10. Oktober 1920 geboren wurde. Bei Ausbruch des Krieges befand er sich im Arbeitsdienst und trat am 1. Oktober 1939 in die Luftwaffe ein. Nach beendeter fliegerischer Ausbildung kam der junge Offizier im Sommer 1941 an die Front, zu dem Sturzkampfgeschwader, in dem er dank seiner vorzüglichen soldatischen Eigenschaften zu großem Erfolg gelangte. Sein schneidiges Draufgängertum trug ihm die Verleihung des Ritterkreuzes ein. Nachdem er Gruppenadjutant gewesen war, wurde Leutnant Schmid trotz seiner Jugend Staffelkapitän. Sein Geschwader und darüber hinaus die deutsche Luftwaffe wird ihn nicht vergessen.

Zwei neue Ritterkreuzträger der Leibstandarte

DNB **Aus dem Führerhauptquartier**, 5. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an folgende Angehörige der SS-Panzergrenadierdivision „Leibstandarte Adolf Hitler": SS-Obersturmführer Georg Karck, Kompanieführer in einem Panzergrenadierregiment und SS-Oberscharführer Kurt Sametreiter, Zugführer in einer Panzerjägerabteilung.

Burma, das reiche Land

Der jüngste selbständige Staat

Burma, ein Land, das mit seinen 600 000 Quadratkilometern größer ist als ganz Frankreich, ist eines der reichsten Gebiete Ostasiens. Es hat durch seine Selbständigkeitserklärung das britische Joch von sich abgeschüttelt. Der neu geschaffene selbständige Staat im Nordwesten von Hinterindien hat so reiche Vorkommen an Edelmetallen, Eisenerz und Erdöl und so reiche Erträge an Weizen, Hirse, Baumwolle, Mais, Oelsaaten und tropischen Früchten, daß Burma stets als das wirtschaftliche Herzstück von Britisch-Indien galt. Diese Reichtümer hat sich England systematisch nutzbar gemacht, es hat erhebliche Kapitalien investiert, um in den burmesischen Hafenstädten große Fabriken erstehen zu lassen, die der Verarbeitung der Naturprodukte dienten. Dazu gehören in erster Linie die großen Petroleumraffinerien in Rangun, den größten des ostasiatischen Raums.

Rangun, früher die Hauptstadt der britisch-indischen Provinz Burma, heute die Hauptstadt des neuen burmesischen Staates, liegt am Hlaing oder Rangunfluß, einem Arm des Irawadydeltas, etwa 34 Kilometer vom Meere entfernt. Rangun ist eine moderne Stadt mit breiten Straßen und rechtwinkeligen Häuservierteln, mit schönem Regierungs- und Gerichtsgebäude und vielen Parkanlagen. Das Stadtbild wird von der etwa 170 Meter hohen, vergoldeten Shwe-Dagon-Pagode beherrscht, einem der größten buddhistischen Heiligtümer. Im Nordwesten der Stadt liegt das europäische Wohnviertel mit seinen Reis- und Sägemühlen. In den vorzüglichen Hafenanlagen finden sich modernste Docke und Werftanlagen. Rangun ist der Mittelpunkt des burmanischen Handelslebens, Ausgangspunkt des großen Schienennetzes der Eisenbahn, die erst vor wenigen Jahren angelegt wurde und mitten durch das Land über Mandalay zur chinesischen Grenze führt. Mit einigen Nebenbahnen umfaßt das gesamte Schienennetz eine Länge von 4000 Kilometern. Daneben bildet Rangun den Ausgangspunkt der See- und Flußschiffahrt Burmas und ist zugleich der größte Reis-Ausfuhrhafen der Erde. Von den 5 Millionen Tonnen Reis, die auf den Feldern Burmas jährlich geerntet werden, gelangen mehr als 2 Millionen auf dem Wege über Rangun zur Ausfuhr.

Die Geschichte Burms, die jetzt mit der Bildung des selbständigen Staates in eine neue Phase tritt, ist in ihren ersten Anfängen sagenhaft. Die ersten Spuren einer Kolonisation gehen in das 3. Jahrhundert zurück, sie drang von den Flußmündungen ins Innere des Landes vor und brachte der Bevölkerung zugleich den Buddhismus mit. Im Laufe der Jahrhunderte wurde das Land von den verschiedensten Eroberern beherrscht. Es kam 1852 zur Besetzung durch England, die 1886 mit der Einverleibung in Britisch-Indien führte. Zum ersten Male in seiner Geschichte steht jetzt der junge burmesische Staat frei und selbständig da.

Ernteaussichten in USA.

Die jetzt vorliegenden Ernteschätzungen aus den USA. lassen dort ein erhebliches Erntedefizit erwarten. So wird die Maisernte auf 1,7 Milliarden Bushels geschätzt gegenüber 3,1 Milliarden Bushelsim Vorjahr. Die Weizenschätzung, die ebenfalls auf dem Erntestand vom 1. Juli basiert, beträgt 790 823 000 Bushels, verglichen mit der Vorjahrsernte von 981 327 000 Bushels. Diese Meldung der NSA. aus Zürich besagt, daß Weizen- plus Maisernte mit 21,5 + 43,5 = 65 Millionen T. zu erwarten ist gegen 26,5 + 82,0 = 107,5 Millionen T. im Vorjahr und gegen 23 + 65 = 88 Mill. T. im Durchschnitt 1937/1940. Der Fehlbetrag erreicht 42,5 Millionen T. gegen das Vorjahr und 23 Millionen T. gegen 1937—1940.

Nach langen Jahren des Ueberflusses sehen sich die USA. mithin einer regelrechten Mißernte gegenüber. Wenn sich das Defizit nicht ganz erheblich vermindert (z. B. infolge von Korrekturen von Falschmeldungen), ergeben sich für die USA. ernste Folgen. Ein Rückgriff auf Vorräte käme nur bei Weizen in Frage. Aber hier sind die Bestände seit Mitte 1942 von 17 Millionen T. den letzten — je nach Börsenbedarf wechselnden — Meldungen zufolge bereits auf 8 Millionen T. zusammengeschrumpft. Das sind nur 60 Kilo je Kopf. Würden sich die USA. auch dieser entblößen, gäben sie nach den lockenden Hilfeversprechen, die sie in Hotsprings und sonstwo den hungernden Völkern der Welt immer wieder gegeben, die Möglichkeit der Erfüllung aus der Hand. Eine sonstige Ergänzung der gelichteten Bestände kommt kaum in Frage. Denn auch Kanada wacht eifersüchtig über seine Weizenreserven, die vielleicht einmal seinen politischen Forderungen Nachdruck verleihen könnten. Es wird nicht geneigt sein, seine Vorräte zu opfern, um die des bedrohlich starken Nachbarn zu stärken.

Da Einfuhrmöglichkeiten nur im begrenzten Umfange zur Verfügung stehen, werden die USA. wohl oder übel versuchen müssen, mit der eigenen mageren Ernte an Mais und Weizen auszukommen. Schon kommen die ersten Meldungen über Maisverknappung aus Neuyork. Die Farmer, die durch das Hin und Her der Preispolitik von Regierung und Opposition über Preise und Subventionsmöglichkeit und Höhe für Mais in Ungewißheit gestürzt sind, halten ihn zurück. Die Bestimmungen, daß Alkohol nicht mehr aus Mais, sondern aus Weizen und Gerste herzustellen sei, stellt eine erste Vorsichtsmaßnahme der Regierung dar.

Die diesjährige Mißernte ist daher angetan, die Pläne der USA.-Ernährungswirtschaft über den Haufen zu werfen. Normalerweise gingen 40 v. H. der Maisernte als Schweinefutter hin. Schon die Mißernte der Jahre 1934 und 1936 hatte eine Senkung des Schweinebestandes von 60 auf 30 Millionen Stück zur Folge, die Maispreise stiegen von 40 Cent je Bushel 1931 bis 1933 auf 80 Cent 1934 und 100 Cent 1936 an. Wenn die USA. 1935 und 1937 mit einer Ernte von 37,5 Millionen Tonnen Mais 40 Millionen Schweine aufzogen, so würden sie an sich nur noch 52 Millionen Schweine großziehen können. Und dies bei einem Bestand von 105 Millionen Stück. Sollen die USA., so fragt die NS.-Landpost, jetzt ihre Schweine abschlachten, sollen sie ihren kostbaren Weizen verfüttern, den sie durch Versprechungen bereits mehrfach an Rußland, China und das ausgehungerte Europa vergeben haben, oder was soll sonst geschehen? Die 3 Millionen T. importiertes kanadisches Futtergetreide fallen bei dem Defizit kaum noch ins Gewicht.

Argentiniens Kampf gegen den Kommunismus. Auf einer Kabinettsratssitzung berichtete der argentinische Innenminister über die bereits getroffenen Maßnahmen gegen den Kommunismus. Es wurde beschlossen, weiterhin alle linksextremistischen Elemente scharf zu überwachen. Der Kampf werde energisch bis zur Behebung des Uebels, das die Grundlagen der menschlichen Gesellschaft zu zerstören drohe, fortgesetzt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die „innere Linie"

Ihre Bedeutung im Kampf Europas

Von Major a. D. von Keiser

Eines der charakteristischsten Merkmale des heutigen Kriegsgeschehens ist die Verteidigung des festländischen Europas gegen den gleichzeitigen Ansturm der stärksten europafeindlichen Mächte von den verschiedensten Seiten her. Zum ersten Male in der Weltgeschichte kämpft ein geschlossener Erdteil — von den wenigen heute noch neutralen europäischen Staaten ist doch die Mehrzahl wenigstens am Kampf gegen den Bolschewismus beteiligt — gegen den größten Teil der übrigen Welt um seine Freiheit, um seine wirtschaftliche Selbständigkeit und die Wahrung seiner Lebensrechte und uralten Kultur. Zu dieser Geschlossenheit der Kampfziele kommt die Geschlossenheit des Kampfraumes. Während Europas Feinde über die ganze Welt verstreut sind, während die angelsächsischen Mächte von dem verbündeten Sowjetrußland durch weite Meeresräume bzw. durch den europäischen Raum getrennt sind, kämpfen Europas Völker unter starker Führung gewissermaßen mit Tuchfühlung und können sich jederzeit gegenseitige Hilfe und Unterstützung gewähren.

Dieser Kampf Europas auf der „inneren Linie", wie der strategische Ausdruck lautet, gewährt seiner militärischen Führung den strategischen Vorteil, daß sie aus der zentralen Position heraus das Schwergewicht der Kräfte schnell von einer Kampffront nach der anderen werfen, einen Gegner nach dem anderen mit gesammelter Kraft angreifen und schlagen, bzw. seinen Angriff zurückwerfen kann, ehe die Feinde von außen her mit vereinten Kräften zum umfassenden und erdrückenden Angriff schreiten können. Freilich erfordert eine solche Strategie eine überlegene Führung mit der Fähigkeit zu blitzschnellen Entschlüssen und sehr gut ausgebildete, schnelle Truppen.

Der bisherige Verlauf des Krieges hat klar diese Bedeutung der inneren Linie für die großen Kampfentscheidungen zunächst innerhalb Europas erkennen lassen. Großdeutschlands Führer hat es verstanden, die Einkreisungsabsichten der Feindmächte dadurch zunichte zu machen, daß er einen Gegner nach dem anderen in Ost und West, in Nord und Südost überraschend anpackte und vernichtend schlug bzw. so weit zurückdrängte, daß er Deutschlands und auch Europas Lebens- und Kampfraum erheblich erweiterte und sicherte, ohne jemals in Europa auf zwei Fronten gleichzeitig kämpfen zu müssen. Zu Beginn des Krieges wurde zunächst Polen mit so überraschender Schnelligkeit niedergeworfen, daß Franzosen und Engländer sich zu keiner Hilfe für ihren Schützling aufraffen konnten. Als dann die Masse des deutschen Heeres vermittels des glänzenden deutschen Eisenbahnnetzes in kürzester Zeit an der Westgrenze geworfen war, hatten die Westmächte den günstigsten Moment zum Einfall in Deutschland verpaßt, dieses aber hatte im Osten den Rücken frei und stand in etwa gleicher Stärke am Westwall, zum Angriff wie zur Abwehr gleich bereit. Mit der gleichen verblüffenden Schnelligkeit kam die deutsche Führung im Frühjahr 1940, als die Westmächte eine großzügige Umfassung von Skandinavien aus vorbereiteten, um dem deutschen Westheer in den Rücken zu fallen und ihm die schwedischen Erze abzuschneiden, dem Feinde zuvor, warf ein Expeditionskorps nach Norwegen, das knapp vor dem Feinde dort landete, schlug binnen wenigen Wochen das norwegische Heer vernichtend, warf die inzwischen gelandeten Engländer in das Meer zurück und brachte damit den operativ entscheidenden Teil Norwegens binnen vier Wochen in ihre Hand.

Nachdem so im Osten und Norden Rückendeckung für das deutsche Westheer geschaffen war, stieß dieses als Antwort auf den beabsichtigten Feindeinfall in das Ruhrgebiet durch die Niederlande und Belgien hindurch überraschend in den noch unfertigen feindlichen Aufmarsch hinein, warf die Niederlande binnen wenigen Tagen nieder und zwang durch überlegene Umfassungskunst die in Flandern und im Artois vereinten französischen, belgischen und britischen Armeen in noch nicht vier Wochen zur Kapitulation bzw. zur Flucht über den Kanal. In direktem Anschluß wurde das restliche französische Heer binnen drei Wochen zur Waffenniederlegung gezwungen, die gesamte Atlantikküste besetzt und damit völlig freie Bahn auch im Westen des Erdteils geschaffen.

Mit dem nun erfolgten Kriegseintritt Italiens an Deutschlands Seite wurde der europäische Kampfraum erheblich erweitert und die Möglichkeiten zur kräftigen Ausnutzung der inneren Linie verbessert. Aus diesem gemeinsamen Kampfraum heraus erfolgte dann im Frühjahr 1941 die schnelle Niederwerfung des völlig überraschend aufgetretenen Brandherdes in Südosteuropas. Auch hier, auf dem Balkan, gelang es den vereinten Achsenmächten, so schnell die Ordnung wieder herzustellen, die jugoslawischen Aufrührer niederzuwerfen und Griechenland von der britischen Invasion zu befreien, daß die mit starken Truppenmassen an seinen Grenzen aufmarschierte und im heimlichen Einverständnis mit England handelnde Sowjetunion weder zum militärischen Eingreifen auf dem Balkan noch zum Einfall nach Großdeutschland hinein rasch genug bereit war.

So war es durch außerordentlich geschickte Ausnutzung der Vorteile der inneren Linie mit blitzschnellen Offensivschlägen gegen jede neue Bedrohung von außen her gelungen, fast das ganze europäische Festland zu einem einzigen Kampfraum zusammenzuschließen, so daß das Großdeutsche Reich den nunmehr unvermeidlich gewordenen Kampf gegen den angriffsbereiten und angriffsentschlossenen Bolschewismus mit voller Rücken- und Flankenfreiheit und mit Unterstützung seiner zahlreichen Verbündeten in Europa aufnehmen konnte. Das aber war die unbedingte Voraussetzung für einen erfolgreichen Kampf gegen die fast unerschöpflichen materiellen und personellen Machtmittel der Sowjets.

Wenn wir heute nach gewaltigen Angriffserfolgen bei den großen Sommeroffensiven 1941 und 1942 trotz mancher Rückschläge in den beiden Winterfeldzügen im Besitz wichtigster sowjetischer Industrie- und Ernährungszentren sind und die Sowjets bei ihren neuesten gewaltigen Angriffen keinen Schritt mehr vorwärts gekommen sind, so gestattet diese günstige Lage im Osten den Achsenmächten und ihren Verbündeten, heute, wo sie sich in der Abwehr auch in den übrigen europäischen Fronten befinden, den Vorteil der inneren Linie im besonderem Maße geltend zu machen. Je nach Bedarf sind sie in der Lage, starke Truppenverbände an die durch die britisch-amerikanische Invasion bedrohten Grenzräume zu werfen oder sie gegen den bolschewistischen Feind einzusetzen.

Wohl kann den stärksten Seemächten der Welt mit ungeheurem Einsatz von See-, Land- und Luftstreitkräften hier und da, wie in Silizien, eine Landung gelingen. Je mehr aber der Angreifer ins Innere des Kontinents vorzudringen versucht, desto mehr geht sein anfänglicher Vorteil der Ueberraschung verloren, desto schwieriger wird sein Nachschub über See und im feindlichen Lande. Die Hilfsquellen Englands und Amerikas sind gewiß groß und gewaltig, aber auch Europas wirtschaftliche und moralische Kräfte sind in dauerndem Wachsen begriffen. Ein für seine Freiheit und Unabhängigkeit kämpfendes Europa kann niemals geschlagen werden, wenn es seinen Kampf gegen die plutokratischen und bolschewistischen, für jüdische Eroberungsziele kämpfenden Feinde entschlossen und stark bis zum Endsiege durchführt.

Truppenkonserven am laufenden Band

Die Würstchen der Fabrik, die wir besuchten, waren weithin bekannt und beliebt. Heute gilt die Arbeit des Werkes vorwiegend der Wehrmacht. Rund 1500 Arbeiter und Angestellte zählt der Betrieb, Männer und Frauen, Inländer und Ausländer, Fachkräfte und angelernte Kräfte. Mustergültig sind die Fürsorge- und hygienischen Anlagen und Einrichtungen. Durchweg hohe, luftige Werkhallen, überall peinliche Ordnung und Sauberkeit.

Jedes am eigentlichen Herstellungsbetrieb beteiligte Gefolgschaftsmitglied legt morgens die Zivilkleidung im Auskleideraum, in dem es seinen eigenen Schrank besitzt, ab und geht durch einen Duschraum an einer Sanitätskontrolle vorüber in den Ankleideraum, wo an einem Haken seine Werkkleidung hängt. Abends wandert er den gleichen Weg in umgekehrter Richtung. So hat man alle Vorsorge getroffen, die Uebertragung von Krankheitskeimen auf die Ware zu verhindern. Ebenso wird natürlich das zur Schlachtung kommende Vieh und das zur Verarbeitung angelieferte Fleisch laufend veterinärpolizeilich untersucht und begutachtet. Endlich hat noch die Wehrmacht im Betrieb einen bevollmächtigten, für seinen Dienst besonders geschulten Beamten als ständigen Vertreter, der darüber wacht, daß alle Forderungen, die von der Wehrmacht an Güte, Art und Haltbarkeit der Konserve gestellt werden müssen, erfüllt werden, der die lieferfertige Ware abnimmt.

Der Betrieb besitzt ein eigenes, neuzeitlich eingerichtetes Schlachthaus, verarbeitet aber darüber hinaus auch erhebliche Mengen von Fleisch, das aus dem Ausland, beispielsweise aus Dänemark, stammt. Aus dem Schlachthaus oder den Eisenbahnwagen gelangen die Rinderviertel, Schweinehälften, Kälber und Hammel in mächtige Kühlhallen, wo sie bis zu ihrer Weiterverarbeitung hängen bleiben.

Zunächst kommt der Handbetrieb zu seinem Recht. Das Zerlegen der Tierkörper, das Sortieren und Vorrichten der Fleischstücke kann nur von Fachleuten erfolgen. Auch das Anmengen des Doseninhalts, das Hinzutun der Bindemittel, der Würze, das Auswiegen der gefüllten Dosen kann nicht der Maschine allein anvertraut werden. Dagegen setzt beim Schließen, beim Sterilisieren, beim Waschen und Einölen der Dosen wieder die Maschine ein. Jede Dose zeigt auf einer Deckelseite einen Prägestempel mit der Fabriknummer, dem Anfertigungsdatum und der Füllart.

Am Tage unseres Besuches wurden in der Fabrik in erster Linie Rindfleisch im eigenen Saft, Schweinefleisch im eigenen Saft, Schmalzfleisch und Blutwurst hergestellt. Es gibt daneben noch eine ganze Reihe von Variationen. Es können je nach dem Anfall von Vieh und Fleisch, z. B. bei einer vermehrten Zufuhr von Kälbern und Kalbfleisch die Fleischsorten miteinander vermischt werden. Es werden außer den genannten, für den Verbrauch in der Feldküche oder als Abendkost bestimmten Fleischkonserven kochfertige Mischkonserven hergestellt, die in erster Linie für kleinere Truppenteile bestimmt sind, die dauernd oder vorübergehend bei der Lösung eines Kampfauftrages über keine eigene Feldküche verfügen. Zu solchen Mischkonserven gehören z. B. Rindfleisch mit Kohl, Schweinefleisch mit Erbsen usw., aber auch Gulasch und Frikasse. Ferner müssen die klimatischen Bedingungen, unter denen die Truppe ficht, berücksichtigt werden. Die in warmen Zonen kämpfenden Truppen, die in den Tropengewässern operierenden U-Bootsbesatzungen begehren eine fettärmere Nahrung als die jenseits des Polarkreises eingesetzten Einheiten.

Oberstleutnant a. D. Benary.

Buntes Allerlei

Wie alt ist der Zucker?

Die Völker des Altertums kannten den Zucker in seiner heutigen Gestalt noch nicht. Sie verwendeten zum Süßen ihrer Speisen Honig. Das Zuckerrohr wird erst während des indischen Feldzuges Alexanders des Großen zum ersten Male erwähnt. Damals benutzte man es jedoch mehr zum Kauen. Wenn sein Saft ausgepreßt wurde, wurde er meist mit Wasser vermischt. Die weitere Entwicklung zu unserem heutigen Zucker geschah durch Eindicken des Zuckersaftes zu Zuckersirup. Dieser Sirup wurde in Indien als Heilmittel benutzt. Erst zur Zeit der Kreuzzüge kam das erste Zuckerrohr nach Europa. Die erste Zuckerraffinerie wurde 1573 in Augsburg gegründet. Damals war der Zucker noch so teuer, daß er als Luxusartikel galt und nur für sehr Wohlhabende erschwinglich war. Seine weite Verbreitung erreichte er erst, als 1747 Andreas Sigismund Markgraf Zucker in Runkelrüben auffand. Die erste Rübenzuckerfabrik wurde mit Unterstützung von Friedrich Wilhelm III. in Niederschlesien errichtet. Seitdem ist auch in Deutschland der Zucker unentbehrlich geworden.

Lebend gebärende Fische

Verschiedene Fischarten bringen lebendige Junge zur Welt. Wer dabei gleich an den Walfisch denkt, irrt sich freilich, denn der Walfisch ist kein Fisch, sondern ein im Wasser lebendes Säugetier. Von Haien, die lebendige Junge zur Welt bringen, weiß man schon eher, aber von den vielen Arten der lebendgebärenden Zahnkräpflinge hat wohl nur der Aquarienfreund gehört, der diese munteren, meist sehr bunten und oft sehr eigenartig beflossten Fische in seinem Aquarium pflegt und zur Fortpflanzung bringt. Die Heimat dieser kleinen Sonderlinge ist vorallem das tropische Amerika. Dort ist der Schwertfisch, einer der verbreitetsten Zierfische, zu Hause. Das Männchen dieses bis zu 12 Zentimeter groß werdenden Fisches hat eine schwertförmig verlängerte Schwanzflosse. Etwa alle sechs bis acht Wochen wirft das Weibchen etwa 40 bis 70 Junge, die nach wenigen Minuten schon lustig davonschwimmen. Viel kleiner, aber ebenso produktiv ist der Millionsfisch. Das Männchen wird nur etwa 3 bis 4 Zentimeter lang und ist wunderbar bunt gefärbt, man trifft fast nie zwei gleich gefärbte Fische. Das Weibchen bringt etwa alle 4 bis 6 Wochen etwa 50 Junge zur Welt, die auch gleich selbständig sind. Da diese Fische den Moskito-(Schnaken)-Larven sehr nachstellen, hat man sie in verseuchten Gebieten eingeführt und gute Erfolge mit ihnen erzielt.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

14]

Was auch geschehen sein mochte und was später geschehen würde, jetzt mußte das alles zurückstehen. Und es ging auch gar nicht anders. Jeder persönliche Kummer mußte ja klein werden in diesem gewaltigen Geschehen, das soviel höchsten Einsatz erforderte.

Inzwischen hatte der Krieg aber doch sein erstes Todesopfer im Kirchspiel gefordert. Ein junger Soldat war es, der auch schon in Polen gekämpft hatte. Sein Tod war bitter für die Eltern, man brachte ihnen herzliche Teilnahme entgegen. Aber dennoch — wenn man an den Weltkrieg dachte, wo fast keine Familie verschont geblieben war, dann waren doch die Verluste erfreulich gering.

Auch von Verwundungen trafen einige Nachrichten ein, und eines Tages hielt auch Lisa einen Brief mit einer unbekannten Handschrift in der Hand. Er trug den Stempel eines Reservelazaretts. Lisas Herz hämmerte in rasenden Schlägen, als sie mit zitternden Fingern öffnete.

„Liebe Lisa!" las sie. „Schwester Irmgard ist so freundlich, für mich zu schreiben, da ich es selber leider nicht tun kann. Ich bin nämlich durch Granatsplitter an der rechten Hand und am linken Bein verwundet und liege hier im Lazarett. Du brauchst Dir aber keine Sorge zu machen, es ist nicht so schlimm. Schade ist nur, daß ich nun nicht bis zum Ende dabei sein kann. Ich bin im Flugzeug direkt vom Verbandsplatz in die Heimat gebracht worden. Morgen werde ich geröntgt, und dann wirst Du bald Näheres erfahren. Ich habe es hier wunderschön. Grüße Tante Katrine und Onkel Johann und macht Euch keine Sorgen! Dein Herbert."

Darunter hatte noch die Schwester einen Gruß geschrieben. Lachend und weinend in einem Atemzuge stürzte Lisa in die Küche zu Tante Katrine. Die stellte erschrocken den Korb mit Kartoffeln, an denen sie eben geschält hatte, zu Boden.

„Was ist denn, Lisa?"

„Herbert — Herbert ist verwundet. Aber er lebt — er lebt, Tante Katrine — es ist nicht so schlimm, schreibt er. Hier — der Brief!"

Tante Katrine wischte sich die Hände in ihrer Arbeitsschürze ab und begann aufgeregt nach ihrer Brille zu suchen.

„So — er schreibt selbst, dann kann es nicht so schlimm sein."

„Ja, das heißt, die Schwester schreibt für ihn, weil er an der rechten Hand verwundet ist. Aber lies nur selbst."

„Lies ihn mir lieber vor. Ich finde die Brille doch nicht" gab Tante Katrine ihr Suchen auf.

In diesem Augenblick kam Onkel Johann dazu, der noch mit den Postsachen zu tun gehabt hatte. So erfuhr er nun auch gleich von dem Inhalt des Briefes.

„Was für ein Glück, daß er so gut davongekommen ist", sagte Tante Katrine und wischte sich die über die welken Backen kullernden Tränen der Rührung und Aufregung. „Sicher ist es nicht so schlimm, er schreibt es ja selbst, und dann kriegen wir ihn nächstens gesund wieder, Lisa."

„Wo liegt er denn eigentlich im Lazarett?" fragte Onkel Johann, da Lisa das zu sagen ganz vergessen hatte.

„In Darmstadt. Hier unten steht die Adresse."

„Bißchen weit, sonst könnten wir ihn ja mal besuchen", sagte er. „Na, wir wollen erst mal nähere Nachricht abwarten, wie es ihm geht."

Dieser Ansicht waren auch die beiden Frauen. Lisa meinte, dann würde er ja auch wohl schreiben oder vielmehr schreiben lassen, wie und wo er die Verwundung erhalten habe. Sie saßen noch eine ganze Weile beisammen und erörterten allerhand Möglichkeiten und Aussichten. Dann stand Lisa plötzlich auf.

„Ich möchte nun schnell einmal zur Mutter fahren und ihr alles erzählen. Sie ist ja auch immer so in Sorge."

Natürlich, das sollte sie man tun, waren die beiden einverstanden, und Onkel Johann machte sogleich ihr Fahrrad für die Fahrt fertig. —

Es dauerte nun allerdings doch einige Tage, bis eine weitere Nachricht kam. Sie wurden Lisa und den Verwandten sehr lang. Schon wollten Befürchtungen auftauchen. Sollten die Verwundungen doch ernstlicher sein, als es Herbert anfänglich angenommen? Oder hatte er es nur nicht schreiben wollen, um sie nicht zu beunruhigen?

Da kam wieder ein Brief, diesmal von der Hand eines Kameraden geschrieben, der mit ihm auf einem Zimmer lag. Herbert ließ darin mitteilen, daß es ihm den Umständen entsprechend gut gehe. Die Granatsplitter seien auf operativem Wege entfernt worden. Die Wunde am Oberschenkel sei zwar sehr tief, aber eine Knochenverletzung bestünde nicht. Auch die Hand würde schon wieder in Ordnung kommen, nur wäre es lästig, daß er nicht selbst schreiben könne. Im übrigen wäre er denkbar gut aufgehoben. Die Schwestern und die Gliederungen der Partei wetteiferten miteinander, den Verwundeten den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Lisa möge nur alle Verwandte, denen er selbst nun nicht schreiben könne, herzlich grüßen und er freue sich schon auf ihren ersten Brief, denn im Felde habe er nichts von ihr erhalten. Und hoffentlich sei daheim alles gesund.

Nun, einen Brief hielt er bestimmt schon jetzt in Händen, denn Lisa hatte sofort nach Empfang der ersten Nachricht geschrieben. Aber daß er vorher so gar nichts von ihr erhalten hatte.

Kein Wunder, meinte Onkel Johann, wo er doch erst die neue Adresse aus dem Felde schreiben mußte und wo die Wagens doch nachher förmlich der Feldpost davongelaufen seien.

Dann, überlegte Lisa, hatte er auch von jener — jener Tilla nichts erhalten, und jetzt aus dem Lazarett würde er ihr wohl nicht schreiben lassen. Nein, das glaubte sie nicht. Wenn damit die Verbindung zwischen ihnen — nein, sie wollte nicht daran denken, jetzt noch nicht. Sie wollte froh und dankbar sein, wenn mit seiner Verwundung alles gut verlief, und das andere der Zukunft überlassen.

Über das Wie und Wo seiner Verwundung berichtete Herbert erst in einem späteren Brief, nachdem sie aber schon vorher durch ein Schreiben seines Kompaniechefs davon erfahren hatten, der darin auch Herberts Tapferkeit lobend hervorhob.

Herbert schrieb, daß er seine Granatsplitter vor Rouen erhalten habe. Vier Fußläufe hätten sie im Verlauf von vier Wochen schon überschritten und er wäre auch noch gerne über den fünften, die Seine, gekommen, aber da hätte es ihn erwischt. Seine Kameraden ständen sicher schon an der Loire, und es wäre ein Jammer, nicht dabei sein zu können.

*

Währenddessen vollzog sich das Schicksal Frankreichs mit eiserner Unerbittlichkeit. Das Heer hatte seine Schlagkraft verloren und streckte die Waffen. Nach der Bitte um Bekanntgabe der Waffenstillstandsbedingungen kam der Tag von Compiegne, an dem die Schmach von 1918 endgültig getilgt wurde.

Und als dann einige Tage später Lotte Hollinger in den Abendstunden den Radioapparat einschaltete, klang es ihr daraus feierlich und getragen entgegen: „Nun danket alle Gott —. Sie holte die Mutter und den Bruder herbei, und aus der nachfolgenden Ansage hörten sie dann, daß um 1.35 Uhr die Waffen ruhten und der Rundfunk zu dieser Zeit seine Hörer zu einer nächtlichen Feierstunde vereinigen wollte.

„Ich laufe zu Brinkers und zu den anderen Nachbarn!" rief Heinz. „Ich muß es ihnen sagen, wenn sie es noch nicht wissen sollten."

„Und zum Opa", fügte Hanne hinzu. „Nimm nur dein Fahrrad, dann bist du schneller zurück."

„Und ich darf auch aufstehen diese Nacht und die Feierstunde hören?" bettelte Heinz.

Hanne stimmte zu.

„Ja, das darfst du. Weil es einmaliges Ereignis ist."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 6. August 1943

Luftschutzbereit verreisen!

Die Luftschutzgemeinschaft eines Hauses achtet zwar im Falle der Gefahr mit auf die Wohnungen der verreisten Volksgenossen, aber die Wohnungsinhaber selbst müssen die Voraussetzungen erfüllen, die für die Erhaltung ihres Eigentums unbedingt notwendig sind. Jede Wohnung muß, wenn sie verlassen wird, in allen Punkten luftschutzbereit sein. Das heißt: Der Wohnungsschlüssel ist beim Luftschutzwart oder beim Nachbarn abzugeben. Der Luftschutzwart muß wissen, wer den Schlüssel hat. Die Zimmertüren dürfen nicht verschlossen sein. Das Luftschutzgerät muß griffbereit an der Haustür stehen. Wasser und Sand müssen am Wohnungseingang und in allen Zimmern vorhanden sein. Die Badewanne und andere große Gefäße sind mit Wasser zu füllen. Die Gardinen sind aufzuziehen. Alle leicht transportablen und wichtigen Gegenstände, z. B. Geschirr, Kleider, Teppiche usw. sind im Keller unterzubringen oder in Obhut zu geben. Der Dachboden muß restlos geräumt sein und offen gelassen werden. Vor der Abreise muß sich jeder beim Luftschutzwart abmelden. Dem Luftschutzwart oder einem Nachbarn, am besten beiden, ist die Urlaubsanschrift mitzuteilen, damit man im Schadensfalle ohne Zeitverlust benachrichtigt werden kann.

*

Zum letzten Sammeltag fürs DRK.

NSG. Der Dank an die Front ist Ehrenschuld und Pflicht der Heimat. Schwäbisches Landvolk, denke daran bei der letzten Haussammlung zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz am 8. August, denn wohl nirgends kommt so deutlich die Sorge der Heimat um das Wohl ihrer Soldaten zum Ausdruck, wie bei diesen Sammlungen. Ihr Ergebnis ist ein stolzes Bekenntnis der Verbundenheit der Heimat zur Front. Die ständig steigenden Zahlen sind ein Beweis für die Spendenbereitschaft des deutschen Volkes, das damit der ganzen Welt zeigt, daß wir alle bereit sind, was auch von uns zur siegreichen Beendigung des Krieges gefordert wird, gerne zu geben. Darüber hinaus zeigen wir damit aber auch der Front, daß die Heimat ihr Bestes tut, um für den verwundeten Soldaten jederzeit die fürsorgerlichste Pflege zu gewährleisten.

*

Um den Bannmeister im Schießen

120 Hitlerjungen aus dem ganzen Bann Schwarzwald kommen am Samstag nach Calw, um die Bannmeisterschaft im KK.-Schießen auszutragen. Die jüngeren Jahrgänge stellen in diesem Jahr den Hauptanteil und werden gegen die wenigen älteren und erfahreneren Schützen keinen leichten Stand haben. Die Kämpfe, die auf der Schießbahn Schützenhaus des Calwer Schützenvereins stattfinden, dauern am Samstag nachmittag von 14—19 Uhr und am Sonntag vormittag von 8—12 Uhr. Geschossen wird in den Anschlagsarten liegend freihändig, stehend freihändig und knieend auf 10er Ringscheiben.

*

An alle Hamburger!

Alle aus Hamburg abgereisten Volksgenossen werden dringend gebeten, sich sofort bei der nächsten Polizeidienststelle zu melden, und ihren Verbleib anzugeben, damit Nachfragen nach ihnen beantwortet werden können.

Rückfragen nach ihrem Verbleiben sind an die „Meldestelle Hamburg" ohne Zusatz einer näheren Adresse zu richten. Anzugeben sind in deutlicher Schrift: Name, derzeitige Anschrift und Hamburger Anschrift, sowie die Namen und Personalien der Gesuchten.

*

* **Erst löschen — dann retten!** Bei den Luftangriffen hat sich immer wieder gezeigt, daß in vielen Fällen zuerst Mobiliar und Einrichtungsgegenstände in Sicherheit gebracht wurden, ohne daß versucht worden ist, das durch Luftangriff entstandene Feuer im Anfangsstadium zu bekämpfen oder zumindest am Uebergreifen zu hindern. Dadurch können natürlich Großbrände entstehen. Mit der Sicherstellung von Einrichtungsgegenständen soll erst dann begonnen werden, wenn der Brand wirklich nicht mehr erfolgreich bekämpft werden kann. Auf jeden Fall: Zuerst löschen — dann retten!

Zurückhaltung in der Aufgabe von Telegrammen. Die Deutsche Reichspost teilt mit: In einzelnen Gebieten Deutschlands ist der telegraphische Nachrichtenaustausch der Bevölkerung auf ein Vielfaches des Normalen angestiegen. Die Deutsche Reichspost ist daher zur Zeit nicht in der Lage, die Telegramme mit der üblichen Schnelligkeit zu übermitteln und zuzustellen. Sehr häufig müssen die Telegramme wegen Ueberlastung des Drahtes mit der Post versandt werden. Beschwerden wegen Verzögerung oder Nichtankunft sind daher zwecklos. Es ist unbedingt erforderlich, sich in der Aufgabe von Telegrammen größte Zurückhaltung aufzuerlegen.

*

Neckartenzlingen, Kr. Nürtingen. (Fahrt in den Tod.) Ein 13 Jahre alter Junge aus Rottweil, der sich als Ferienkind in Neckartenzlingen aufhielt, fuhr mit seinem Fahrrad in gleicher Richtung mit einem Lastkraftwagen. Als der Junge unvermittelt auf die andere Straßenseite hinüberwechselte, geriet er unter den Lastkraftwagen, dessen Räder ihm über den Kopf gingen und seinen Tod verursachten.

Mehr Vorsicht und Selbstdisziplin beim Baden

Die Nachrichten in den Zeitungen unter der Spitzmarke „Beim Baden ertrunken" mehren sich. In den meisten Fällen tragen Unbedachtsamkeit und Leichtsinn, Waghalsigkeit und Uebermut die Schuld daran. Insbesondere Jugendliche lassen vielfach die gebotenen Vorsichtsmaßnahmen außer acht. Erstes Gebot beim Baden sollte für alle im Schwimmen nicht völlig Erprobte sein, sich nicht zu weit ins tiefe Wasser zu wagen und ihre Kräfte nicht zu überschätzen. Nur durch unablässiges Training erlangen sie die notwendige Sicherheit und das Gefühl dafür, wieviel sie sich zutrauen können. So manches Opfer, das sich der nasse Tod holt, wäre zu vermeiden, wenn diese Grundregel die Beachtung fände, die ihr zukommt. In anderen Fällen gehen die Menschen viel zu rasch und hastig ins Wasser, von dem sie sich Abkühlung versprechen. Der jähe Temperaturwechsel hat bei nicht völlig Gesunden mitunter zur Folge, daß Atem- und Herzbeklemmungen, ja Schlaganfälle auftreten. Zumeist sind auch sie verloren und verschwinden in den Wellen.

Auch über die erste Hilfe bei aus dem Wasser Geborgenen besteht noch vielfach Unklarheit. Hier muß zuerst mit sachgemäßen Atemübungen begonnen werden, um die anscheinend Leblosen wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Diese Selbsthilfe und die Kenntnis ihrer unerläßlichen Voraussetzungen ist heute um so mehr geboten, als bei dem bestehenden Aerztemangel ein Arzt nicht immer sogleich eintreffen kann. Durch Selbstdisziplin und Verantwortungsbewußtsein müßte es möglich sein, die Opfer des nassen Todes auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Wie wird das Wetter?

Jeder sein eigener Wetterprophet

Früher war die Antwort auf die Frage „Wie wird das Wetter?" bei weitem einfacher. Man las schnell die tägliche Wettervoraussage in der Zeitung oder hörte sie im Rundfunk und war im Bilde. Ob diese Prophezeiungen dann auch immer so eintrafen, war eine andere Frage. Immerhin konnte man sich doch wenigstens ungefähr danach richten.

Heute sind wir mit unseren Prophezeiungen über das Wetter ganz auf uns selbst angewiesen, und wohl mancher erinnert sich dabei irgendwelcher längst vergessenen Bauernregeln, nach denen man das kommende Wetter angeblich aus dem Verhalten der Wolken, Tiere und Pflanzen herauslesen kann. Manch einer möchte diese Bauernregel in Bausch und Boden als Aberglaube und Humbug abtun und lächerlich machen, etwa mit dem Hinweis: „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, dann ändert sich das Wetter — oder es bleibt wie es ist." Fest steht auf jeden Fall, daß die alten, oft geschmähten Bauernregeln, die das Wetter nach den Zeichen der Natur voraussagen, fast immer stimmen. Und wer einmal mit offenen Augen um sich blickt, wird diese Wetterzeichen in der Natur sehr bald erkennen lernen und zu deuten wissen.

Betrachten wir einmal den Himmel. Da sind die leichten, bizarr geformten Zirruswolken in großer Höhe, die uns einen Wetterumschlag ankünden, wenn sie aus dem Westen kommen, da sie einem Tiefdruck vorauseilen. Je rascher sie ziehen, um so schneller wird sich das Wetter ändern. Kommen sie aus dem Osten, bleibt das Wetter beständig, ebenso wie beim Auftreten einzelner kleiner Haufenwolken, die sich gegen Abend wieder auflösen. Dagegen verheißen große dunkelfarbige Wolken mit scharfen Rändern stets Regen. Stimmt die Richtung des Windes mit der Richtung der oberen Wolken überein, tritt immer eine Wetterbesserung ein. Auch die Färbung des Himmels ist von Bedeutung. Ruhige und klare Sonnenuntergänge verheißen für den nächsten Tag gutes Wetter, schwefelgelbe, mit grünlichen Tönen gemischte Sonnenuntergänge künden das Gegenteil. Morgenrot hat meistens Regen im Gefolge, ebenso wie das plötzliche „Reinwerden" der Luft, das weite und klare Sicht gestattet.

Aehnliche Anhaltspunkte in der Wetterkunde geben uns die Tiere und Pflanzen. Daß die Schwalbe bei drohendem Regen niedrig am Boden fliegt, weiß auch der Städter. Wenn Hunde und Katzen Gras fressen, so ist schlechtes Wetter im Anzug, dasselbe wird von dem Springen der Fische und dem Erdhügelwerfen der Maulwürfe gesagt. Der Löwenzahn schließt seine Blüte lange vor einsetzendem Regen und die Bohne rollt frühzeitig ihre Blätter ein. Der Klatschmohn öffnet seinen Kelch nur dann, wenn die Luft ganz trocken ist, also kein Regen in allernächster Zeit zu erwarten ist. Wenn die Nachtviolen stark duften, ist schlechtes Wetter im Anzuge.

Diese Beispiele ließen sich noch um viele andere vermehren. Achten wir nur einmal auf die Zeichen der Natur und lernen wir sie zu deuten, so brauchen wir bald kein Barometer mehr, um das Wetter der kommenden Tage vorauszusagen.

Weil der Stadt. (Verkehrsunfall.) In Weil der Stadt wurde ein Motorradfahrer von einem schweren Unwetter überrascht und ließ sich durch den Sturm auf die linke Straßenseite abtreiben. Es kam zu einem Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen, bei dem der Motorradfahrer einen Schädelbruch erlitt, der zu seinem Tode führte.

Brenz, Kr. Heidenheim. (Zwillinge im Greisenalter.) Ihren 87. Geburtstag konnten die Zwillinge Ursula Müller und Elisabeth Mack begehen, gewiß ein seltener Fall.

Klingenberg, Kr. Heilbronn. (Ertrunken.) Beim Baden im Kanal ertrank die 16 Jahre alte Irmgard Kuder. Die von dem herbeigerufenen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Fronhofen, Kr. Ravensburg. (Vom Wassertod gerettet.) Beim Baden im Wengener Weiher sank eine Frau, die zu rasch ins Wasser gegangen war, plötzlich unter. Sie wäre zweifellos ertrunken, wenn nicht der Schüler Rauch von Ergetsweiler ihr sofort zu Hilfe gekommen wäre und sie in Sicherheit gebracht hätte.

Wangen i. A. (Eine Riesenkartoffel.) Postschaffner Wetzel konnte in seinem Kleingarten eine Riesenfrühkartoffel von ¾ Kilogramm Gewicht ernten.

Eggenreute, Kr. Wangen. (Schwerer Sturz vom Wagen.) Der 72jährige Altbauer Josef Rettenmaier stürzte von einem leeren Leiterwagen, wobei er eine Verrenkung der Halswirbelsäule mit Lähmung an Arm und Bein davontrug. Der Verunglückte wurde dem Kreiskrankenhaus zugeführt.

Noch mehr Oelfruchtbau

Im Anbauplan 1943/44 von größter Bedeutung

zog Die pflanzliche Fettquelle des Bodens so gut als möglich zu erschließen, ist eine der Hauptaufgaben in der Erzeugungsschlacht. Der Oelfruchtanbau muß deshalb noch mehr ausgedehnt werden, und zwar vor allem auf Kosten der Braugerste und des Futtergetreides. Besonders der Anbau von Winterraps, der die ertragreichste Oelfrucht ist und der außer auf trockenen Sandböden auf jedem in guter Kultur befindlichen Boden gedeiht, ist noch mehr zu steigern. Gute Vorfrüchte für Raps sind Luzerne, Klee, winterjährige Zwischenfrüchte, Frühkartoffeln, Flachs, auch Hülsenfruchtgemenge, Winter- und Sommergerste und Roggen sind sehr geeignet.

Für den Oelfruchtanbau in diesem Jahr erhält jeder Anbauer eine Sonderzuteilung von Stickstoffdüngemitteln in Höhe von 30 Kilo Reinstickstoff je Hektar. Jeder Anbauer bekommt auch Oelkuchen oder „Oelkuchenschrot zurückgeliefert, und zwar für Raps und Mohn 52,5 v. H. des abgelieferten Oelsaatengewichts, für die übrigen Oelfrüchte 65 v. H. Ferner gibt es auch Speiseöl entsprechend der Ablieferung. Wer z. B. mehr als 25 Kilo Oelsaaten abliefert, bekommt eine Sonderzuteilung von 1 Kilo Speiseöl. Jeder Anbauer kann darüber hinaus unter Anrechnung auf die Fettkarte, eine bestimmte Menge in Lohnschlag zu Oel verarbeiten lassen, um Speiseöl für den eigenen Haushalt zu erhalten.

Turnen, Spiel und Sport

Ueber Ulm nach Breslau

Die Besten unserer Gebiete kämpfen um die Anwartschaft

nsg Als Vorkämpfer für die Deutsche Jugendmeisterschaft in Breslau führt das Gebiet Württemberg im Auftrag der Reichsjugendführung leichtathletische Gebietsgruppenkämpfe am 8. August in Ulm durch, an denen sich die Gebiete Baden, Mainfranken und Württemberg beteiligen müssen. Es gelangen sämtliche Disziplinen der Jugendmeisterschaften zur Austragung. Für jede Disziplin wurden von Seiten der Reichsjugendführung Mindestleistungen angegeben, die von den Wettkämpfern erreicht werden mußten, um die Einberufung nach Ulm zu erhalten.

Die Vorkämpfe im Ulmer Stadion am kommenden Sonntag werden Zeugnis ablegen von der Leistungsfähigkeit unserer jungen Leichtathleten und werden uns den Beweis erbringen, mit welchen Aussichten unsere Jungen und Mädel bei den Deutschen Jugendmeisterschaften in Breslau an den Start gehen.

Aus dem Gerichtssaal

Mit gestohlenen Bezugskarten

Stuttgart. Die 32 Jahre alte Anna H. aus Stuttgart fand als Putzfrau in mehreren Fällen Gelegenheit, sich fremde Lebensmittel- und sonstige Bezugskarten anzueignen. Sie stempelte die Karten zum Teil mit dem Namen ihres Ehemannes ab und verwendete sich dann zum Einkauf von Waren für sich und ihren Mann. Das Amtsgericht verurteilte sie nun wegen Diebstahls, Unterschlagung, Urkundenfälschung und Uebertretung der Verbrauchsregelungsvorschriften zu insgesamt zwei Monaten Gefängnis und zwei Wochen Haft.

Die Feldpost bestohlen

Stuttgart. Die beim Hauptpostamt Heilbronn als Kriegsaushilfe beschäftigt gewesene 36 Jahre alte Marie Schlickjupp durchsuchte im Mai d. J. über 30 Feldpostsendungen, die sie zu diesem Zweck mit nach Hause nahm, nach Rauchwaren, um ihren Verlobten im Felde damit versorgen zu können. Etwa zehn der Päckchen, in denen sich Rauchwaren befanden, behielt sie für sich, die anderen führte sie wieder dem Postverkehr zu. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte die noch nicht vorbestrafte Postfacharbeiterin als Volksschädling zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Strafmildernd berücksichtigt wurde, daß sie einen Teil der von ihr geöffneten Feldpostsendungen nachträglich wieder zur postmäßigen Beförderung zurückgebracht hatte.

Gestorben

Nagold: Louis Rentschler, Spinnereibesitzer, 87 J.; Hallwangen: Walter Riebel, 22 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

„Grüner Baum" - Lichtspiele

Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr:

„Geliebte Welt"

mit Brigitte Horney und Willy Fritsch, Paul Dahlke Mady Rahl, Else von Möllendorf und Walter Janssen

Gemeinsame Arbeit ist einfach — gemeinsames Leben oft schwierig! Dieser Film packt die Daseinsaufgabe von Mann und Frau mit warmem Herzen und hellem Verstand erfolgreich an.

Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahren sind zugelassen!

Achtung! **Stadtgarten Altensteig.**

Dehner's historisches Kasperl kommt!

Samstag 20 Uhr: **Die Räuber** in 3 Akten.
Sonntag 14.30, 15.15, 16 und 17 Uhr
große Kinder- und Familienvorstellung
20 Uhr: **Hauptvorstellung.** Alles lacht Tränen.
Ketten-Karussell: Samstag ab 15 Uhr, Sonntag ab 13 Uhr geöffnet.
Schießhalle Sonntag ab 14 Uhr geöffnet.
Besuchen Sie alle diese alte deutsche Volkskunst.
Zahlreichen Besuch erbittet der Besitzer.

Grömbach, 6. Aug. 1943.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir während des Krankseins und beim Heimgang unseres lieben entschlafenen Vaters **Adam Zahn** erfahren durften, für die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Keller, den erhebenden Gesang des Mädchenchors, die liebevolle Pflege unserer Schwester Anni, die vielen Kranz- und Blumenspenden, die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gloria

Schuhpflege-Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.

Gloria-Werk ...

Bilder

sind zu haben in der Buchhandlung Lauk, Altensteig

Spielberg, den 5. August 1943.

In tiefes Leid versetzt uns die traurige Nachricht, daß am 6. Juli unser lieber, unvergeßlicher Bruder

Unteroffizier

Eugen Rueff

im Alter von 26 Jahren im Osten den Heldentod erlitten hat. Gleich seinem Bruder Otto gab er sein junges, hoffnungsvolles Leben für sein Vaterland.

Wir trauern um unseren lieben Bruder
Geschw. Rueff z. „Rößle".

Trauerfeier am Sonntag, 8. August, 14 Uhr.

Unsere Wirtschaft bleibt am 8. August geschlossen.
Rueff z. „Rößle".

Ein Quantum

Most

gibt ab

Zu erfragen in der Geschäftsst.

Gefunden

grüne Strickjacke

Abzuholen Rathaus Zimmer 12

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw